

FILM

Neu in Deutschland

LIEBESNÄCHTE IN SEVILLA. (USA). Der schon stark ermattete Feuerreiz der Bizet-Oper „Carmen“ gewinnt in dieser Hollywood-Version viel an stechender Technicolor-Buntheit, verliert dafür seine letzte Glut. Trotz ihrer romanischen Herkunft bleibt Rita Hayworth der Titelrolle alles schuldig, bis auf das Make-up. Gestellte Postkarten-Erotik in einem Spanien aus Pappmaché. (Columbia).

WEISSES GIFT. (USA). Ingrid Bergman als Polizei-Lockvogel, der zur Rauschgiftbekämpfung mit allen Mitteln benutzt wird, spielt auf ihrer Skala von Hysterie bis Leidenschaft. Ein von dem Hexenmeister-Regisseur Alfred Hitchcock mit messerscharfen Dialogen, erträglichen Unwahrscheinlichkeiten und unerträglicher Ueberspannung inszeniertes Unsittenbild. (RKO).

Auf der Biennale preisgekrönt

RASHO-MON (Der Wald), Japan. Ältestes Samurai-Theater und faszinierend stille Landschaftsaufnahmen in einem Film ohne Handlung. Für Nicht-Japaner der aufschlußreichste Film der Biennale. Erhielt den Ersten Preis.

ACE IN THE HOLE (Trumpf in der Grube), USA. Meisterregisseur Billy Wilder setzt nach „Sunset Boulevard“ (Boulevard der Dämmerung) seine nervenkitzelnde Bildanalyse von US-demokratischen Auswüchsen fort: nach dem gescheiterten Filmstar, der gescheiterte Star-Reporter. Kirk Douglas spielt den aus New York in finstere Provinz abgerutschten „tough guy“, den hartgesottenen Burschen, der einen Verschiedenen im Bergstollen langsam verrecken läßt, um ein paar Sensationsschlagzeilen herauszuschinden. Großer Preis.

JOURNAL D' UN CURE DE CAMPAGNE (Tagebuch eines Landpfarrers), Frankreich. Breitangelegter Versuch Robert Bressons, den letzten großen Roman von George Bernanos wortgetreu optisch zu übertragen. Regisseur Bresson läßt einsamen jungen Helden die Ereignisse vorausbetrachten, die er dann mit der Kamera nachschildert. Film war ursprünglich 5000 Meter lang, wurde durch zwangsläufige Kürzungen zerrissen. Trotzdem: Erste ungeschminkte filmische Wiedergabe eines der revolutionierenden Geisteswerke der modernen Katholizität. Großer Preis.

THE RIVER (Der Fluß), Indien. Farbvolle Symphonie von Fluß-, Tempel- und Frühlingaufnahmen, die der französische Regisseur Jean Renoir um eine Zeigefinger-Geschichte von erstem Liebesglück und -leid spann. Mit bacchantischen Szenen hinduistischer Opferfeste und Renoirs großer Entdeckung, der Tänzerin Radha. Der 57jährige Renoir nannte den Film „meinen Tribut an Indien, wo ich neu geboren wurde“. Großer Preis.

CORNELL BORCHERS

Mal tragisch, mal komisch

Aus Hollywood zurück, ließ Cornell Borchers (schwarzes Kostüm, schwarze Schuhe, Kofferradio und rote Rosen) den Begrüßungsansturm von Mutter Friedel, Bruder Gerd, Pudel „Bella“ und Setter „Patrick“ über sich ergehen und zeigte sich verblüfft über die „eigentlich gehässige“ Ueberschrift im Nürnberger „8 Uhr Blatt“: „Reumütig zurückgekehrt“.

Tatsächlich habe sie allen Grund, mit dem Ergebnis ihres 90tägigen Hollywood-

Trips zufrieden zu sein. „Von Anfang an waren alle ganz rührend zu mir.“ Trotzdem kam die erste Enttäuschung. Der Fox-Streifen „Mabel and me“, in dem sie die Hauptrolle spielen sollte, wurde vom Drehprogramm abgesetzt.

„Da sollte ich eine russische Offizierin spielen“, erstaunt sich die Borchers noch heute. Im Fox-Studio hatte sie sich gewehrt: „Aber ich sehe doch gar nicht wie eine Russin aus.“ Antwort der Fox: „Die Ninotschka-Garbo sah auch nicht so aus.“

Warum der Film schließlich abgesetzt wurde, weiß bis heute noch niemand genau. Dafür drehte Cornell aber tagelang Probeaufnahmen. „Mit einer Gründlichkeit, die in deutschen Ateliers bei Probeaufnahmen völlig unbekannt ist.“

Den Regisseuren Henry Leven, Jack Tourneur und Lloyd Bacon mußte die



Sollte 35jährige Intrigantin spielen
Da meuterte Cornell Borchers

blonde Borchers mal tragisch, mal komisch, mal glamourisch und mal charakterfachlich kommen. Jedes Mal mit neuer Frisur, anderem Make-up, neuen Kulissen und anderen Gegenspielern. Selbst die Schuhe mußten immer genau zu den eigens angefertigten Kostümen passen. Vor jedem Drehtag aber waren tagelang Besprechungen mit dem Dialogdirektor und dem Regisseur. Dabei kostet allein ein Probedrehtag 2000 bis 4000 Dollars.

Als dann schließlich rund 500 Test-Meter Zelluloid mit dem „neuen Star“ (so wurde sie — wie seinerzeit die Knef — auf den obligaten Hollywood-Parties vorgestellt) abgedreht waren, hatte man Cornell Borchers Generalinlinie gefunden: Charakterfach. „Also ebenso wie in Deutschland“, freut sie sich. (In Deutschland war sie eine Zeitlang auf den nüchternen, strengen, Frauentyp festgelegt worden.)

Mitte Juli sollte Cornell Borchers, 26, die Rolle einer 35 Jahre alten Intrigantin übernehmen. „Da hätte ich immer von meinen Liebhabern von vor zehn Jahren erzählen müssen.“ Als sie das Drehbuch sah, meuterte sie: „Das bin ich doch nicht.“ Sie meuterte so lange, bis die Fox nachgab: „Das ist sie wirklich nicht.“

Selbst der Kassenmagnet James Mason als Partner hätte nach Meinung Hollywoods den erfolgreichen Amerika-Start für die Borchers nicht garantieren können. Auf den guten Start aber kam es auch der Fox an. Das sagte ihr Familienfreund Walter Slezak: „Der Start ist in Hollywood alles.“

Cornell Borchers ist fünf Jahre lang vertraglich gebunden, der Fox jährlich zu zwei Filmen à zehn Wochen Dreharbeit zur Verfügung zu stehen. In der Zwischenzeit darf sie „in Deutschland oder Westeuropa“ filmen*). Als die ersten zehn Vertragswochen um waren, packte sie ihre Koffer: „Ich hatte irrsinnige Sehnsucht nach Deutschland.“

Wegen dieser Sehnsucht war sie in Hollywood auch bald Stammgast der „Europäischen Kolonie“, wo sie den Regisseur Joe Mankowicz, früher Berlin, kennenlernte. Mankowicz hatte gerade den „bisher wahrscheinlich erfolgreichsten Hollywood-Film“ („People will talk“ nach Curt Götz*) „Dr. Prätorius“) hinter sich gebracht.

Mit Mankowicz wird nun Cornell Borchers im Januar 1952 endlich ihren ersten Hollywood-Film drehen. Am Drehbuch wird schon gearbeitet. „Vom Stoff habe ich noch keine Ahnung.“ Walter Slezak hatte ihr schon gesagt: „Du kannst hier nicht wie in Europa nach den weiteren Plänen für dich fragen. Deine neue Rolle erfährst du in Hollywood nur aus der Zeitung.“

RABATZ-BANDE

Marianne an der Grenze

Am letzten Drehtag des Stemmle-Films „Sündige Grenze“, der den Kaffeeschmuggel der jugendlichen „Rabatz-Bande**“ zum Thema hat, meinten die mitwirkenden Aachener Zollbeamten, jetzt könnten sie es ja sagen: der jugendliche, Bandenschmuggel im deutsch-belgischen Grenzgebiet habe durch diesen Film neuen Auftrieb erhalten. Während die verkleideten „Rabatzler“ vor der Kamera mit grasgefüllten Säcken auf unwegsamen Schmuggelpfaden pirschten, wechselten ihre echten Kollegen knapp hundert Meter weiter mit richtigem Kaffee über die Grenze.

Artur Brauner, der Direktor der Berliner CCC (Central Cinéma Companie), hörte von ihnen, als er im Grenzgebiet zu tun hatte. Er war überzeugt, auf einen guten Filmstoff gestoßen zu sein und ließ monatelang alle Zeitungsberichte über den Kaffeeschmuggel sammeln. Die meisten Anregungen will sein Berliner Ausschichtbüro in der SPIEGEL-Serie „Am Caffeehandel beteiligt“ gefunden haben. Im April 1951 ging dann Drehbuchautor und Regisseur R. A. Stemmle in Aachen zusätzlich selbst auf Jagd nach Filmmotiven.

Das Drehbuch zu „Sündige Grenze“ ist hart und realistisch. Durch die eigenartige Grenzlandschaft mit den langgezogenen Hügelwäldern, den gesprengten Westwallbunkern, verrostetem Stacheldraht und den Betonklötzen der Panzersperren, durch die steile Schmuggelgasse der „Himmelsleiter“ und den stockfinsternen Gymnicher Eisenbahntunnel läßt Regisseur Stemmle Scharen von halbwüchsigen Kaffeeschmugglern ziehen. Fünfhundert Kinder spielen mit.

Dem Kölner Oberfinanzpräsidenten, Professor Aprath, setzte Stemmle auseinander, daß die „Sündige Grenze“ kein Sensations-

*) Cornell Borchers spielte bisher in folgenden deutschen Filmen: „Anonyme Briefe“, „Martina“, „Absender unbekannt“, „0,15 Uhr, Zimmer 9“, „Die Lüge“, „Die tödlichen Träume“ und „Das ewige Spiel“.

**) Die Bande hat ihren Namen von einem polnischen DP, der kurz nach Kriegsende im Aachener Revier auftauchte und Kinderkolonnen für den Kaffeeschmuggel organisierte.

film, sondern ein abschreckendes Bild des Kinderschmuggels werden sollte. Das verschaffte ihm die Unterstützung der Behörden. Aprath erlaubte Stemmle, in der Sperrzone zu drehen, und die Polizei stellte einen kompletten D-Zug.

Der deutsche Zoll gab hundert Beamten als Komparsen dienstfrei. Der belgische Zoll öffnete den Filmschmugglern für einen Tag die Schlagbäume, nachdem sich Stemmle durch eine Kautions für sie verbürgt hatte. Gewöhnlich ging nämlich ein Teil der Rabatzer während der Drehpausen seinem eigentlichen Beruf nach.

Für die Hauptrolle der Marianne Mertens hatte sich Stemmle den österreichischen Nachwuchsstar Inge Egger („Eva im Frack“, „Das vierte Gebot“) geholt. Die Marianne der „Sündigen Grenze“ ist ein hübsches Proletarierkind mit gutem Kern, das durch seine Schwäche für schöne Kleider und den Bandenchef Jan Krapp auf die schiefe Bahn gerät.

Heinz Fischer, ein sympathischer Student, der seine Doktorarbeit über den Schmuggel schreibt, versucht Marianne zu bessern. Ob es ihm gelingt, bleibt offen, denn der Film hat kein Happy-end. Die edle Rolle des Fischer spielt (natürlich) Dieter Borsche, der während seiner Drehzeit über 800 Autogramme an die Rabatzer verteilte.

Inge Egger und Dieter Borsche sind die einzigen Stars der „Sündigen Grenze“. Für die Cilly, ein kleines blondes Pflänzchen in der Art von Cécile Aubry, entdeckte Stemmle bei dem Regisseur Boleslaw Barlog in Berlin die 18jährige Julia Fjörson.

Bei Barlog entdeckte er auch den 22jährigen Jan Hendriks, der sein Filmdebüt als brutaler, alle Frauen verführerender Bandenkönig Krapp so glänzend bestand, daß ihm die CCC sofort einen Zweijahresvertrag anbot. Den Bandenchef Krapp erteilt am Schluß des Films die gerechte Strafe aus der Revolvermündung seiner Verfolger, denn das war Stemmle den Jugendämtern schuldig.

Das Jugendamt Aachen hatte ohnehin einen warnenden Finger erhoben: der Film „Sündige Grenze“ könnte von weniger gefestigten Charakteren leicht als eine Verherrlichung des Bandenschmuggels aufgefaßt werden. Gegen Vorwürfe solcher Art wappnet sich Stemmle mit dem Argument, daß sein Film als „soziale Anklage“ zu verstehen sei. Seine Rabatzer sind durchaus keine Helden, sondern gehetzte, im Grund ihres Herzens unglückliche Elendskinder. Viele werden durch soziale Not von ihren Eltern zum Schmuggeln getrieben.

Lebensmittel-Pakete in die Sowjetzone

Nur die Nahrungsmittelrationierung ist in der Sowjetzone aufgehoben worden. Sonst ist alles wie bisher!

Deshalb warten Deine Freunde und Bekannten weiterhin auf Dein Lebensmittelpaket mit Butter, Margarine, Fett, Öl, Fleisch, Wurst, Kaffee, Kakao, Schokolade, Käse usw.

Deshalb versenden wir laufend tausende und abertausende Pakete mit diesen hochwertigen Lebensmitteln nach „drüben“.

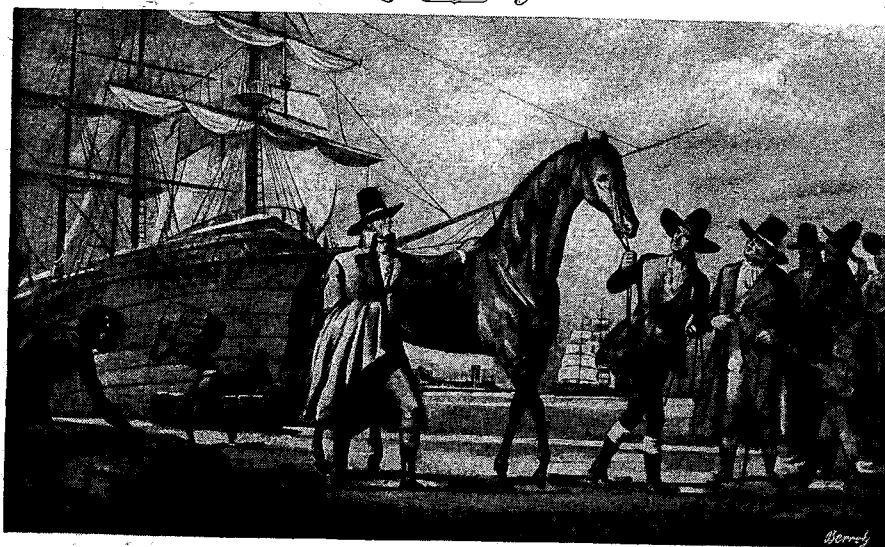
Deshalb, weil wir korrekt und zuverlässig arbeiten und „nicht verdienen — sondern helfen“ wollen, erhalten wir täglich Dank- und Anerkennungsschreiben.

Deshalb bedienen sich die sparsame Hausfrau und der kluge Mann dieser sozialen Einrichtung.

Mildtätiges Hilfswerk **Deutsche helfen Deutschen** Paketaktion für die Sowjetzone

Augsburg 8 — Schließfach 20 — Umlandstraße 56

Prospekte werden auf Anforderung kostenlos und unverbindlich zugesandt. Preis, Inhalt der Pakete sowie Steuerbegünstigung sind daraus ersichtlich.



Der erste Derby-Sieger kommt nach Virginia

Im Jahre 1780 wurde das Derby in Epsom zum ersten Mal gelaufen. Der Sieger hieß Diomed. Lange Jahre diente er als Zuchtthengst in England. Dann ging er nach Virginia in den USA. Hier wurde er das unerreichte Vaterpferd seiner Zeit, der Erzeuger vieler erfolgreicher Rennpferde. Sein Tod wurde in Virginia als nationales Unglück angesehen.

Der Aufschwung des edlen Vollblut-Pferdes ist vor allem der strengen Auslese zu verdanken. Denn

nur die in den Rennen erprobten besten Pferde wurden zur Zucht gebraucht. Weil die neue Cigarette von Batschari ebenfalls aus dem Prinzip der Auslese hervorging, bekam auch sie den Namen Derby. Besonders begehrte Hochgewächse geben der delikaten Virginia-Kombination den milden, mundigen Geschmack. Durch das

DERBY-GROSSFORMAT

kommt das pikante Aroma zu voller Entfaltung.



Auslese der Besten



Deutschlands größte Kornbrennerei
Doornikaat Aktiengesellschaft Norden i. Olfriesland

Eau de Parfum
FULL DRESS
AUS DEM HAUSE
Treu & Tuglich
Gegr. 1923
BERLIN SW 68

Hallo-Wach GEGEN
MÜDIGKEIT
IN APOTHEKE + DROGERIE 90 PFG. AMOL-WERK HAMBURG

KALLE
Der praktische
Handabroller
eine einmalige Anschaffung -
mit „Cellophan“-Klebestreifen, der
handliche, nützliche Trockenkleber
im Haushalt und für Berufs- und Lieb-
haber-Arbeiten.
Cellophan Klebestreifen
glasklar oder farbig.
In allen Fachgeschäften erhältlich.

Die sozialen Verhältnisse so darzustellen, wie sie im Aachener Revier wirklich sind, hat sich Stemmle versagt. Sein Film hätte dann vor der Zensur nicht bestehen können. Es gab Rabatzer, die ihre Komparsen-Gagen im Strumpf versteckten, weil die Mutter das Geld regelmäßig vertrank. Es kamen Jungens, die ihre Eltern beim Jugendamt angezeigt hatten, „damit sie uns von unserem Geld endlich einen neuen Anzug kaufen“.

Den Hauptteil seines Filmes drehte Stemmle auf dem CCC-Gelände in Spandau. Als er den Berliner Rabatz-Akteuren den Sinn der „Sündigen Grenze“ erklärte, stand einer von ihnen auf und sagte beeindruckt: „Aha, ick vastehe. Det soll so'ne Art Lehre sein.“

Das Berliner Jugendamt hatte für die Filmarbeit eigens zwei Fürsorgerinnen abgestellt, die die Jugendlichen geistig betreuen sollten. In sichtlicher Verkennung der Situation kamen die beiden Damen mit Quartettspielen, Märchen zum Vorlesen mit verteilten Rollen und einer Laute. Die

zer mit dem Schrei „Jon mer schwellen“ (= klauen) in die nachbarlichen Felder aus. „Ich weiß nicht“, sagte Regieassistentin Gerda Corbett, „die Kinder müssen Betonbäuche haben. Sie essen haufenweise unreife Äpfel und trinken Wasser hinterher, ohne daß was passiert.“ Mit den restlichen Äpfeln bombardierten sie den Bauern, der mit einem Stock bewaffnet zur Produktion rannte, um Flurschaden anzumelden.

Die Berliner Jungens waren auch wild, aber wenn es um den Film ging, zeigten sie sich wißbegierig und diszipliniert. Mit den Aachenern war zunächst nichts anzufangen. Stemmle, der von 1928–30 Lehrer an der Versuchsschule für moderne Lehrmethoden in Magdeburg gewesen ist, bewährte sich als Pädagoge. Er blieb immer ruhig und packte die Schmuggler bei ihrer Berufshere. Dann ging's.

Überall, wo es gefährlich wurde, waren die Jungens mit Begeisterung dabei. Es machte ihnen nichts aus, zehnmal hintereinander steinige Abhänge herunterzu-



Geh'n wir klauen: Echte Rabatzer als Komparsen

Jugendlichen saßen gelangweilt da, qualmten heftig und tranken sehr viel Rum.

„Aber Herr Stemmle“, entsetzten sich die Fürsorgerinnen, „was sind das denn bloß für Jugendliche? Das sind ja Kriminelle!“

„Ja, das sind sie auch“, grinste Stemmle. Aber im Vergleich zu den echten Aachenern hätten sie alle einen Glorienschein, behauptet Aufnahmeleiter Gillmore.

Im Grenzgebiet hatte er sich der Aufgabe, echte Aachener Kinder für den Film anzuheuern, entledigt, indem er in berühmte Gegenden ging und Jugendliche, die ihm verdächtig erschienen, mit der Bitte um weitere Propaganda ansprach. Die Rabatzhorde, die am nächsten Morgen vor dem CCC-Standort, dem Hotel Hindenburg, auftauchte, schien echt zu sein. Alle erreichbaren Blumentöpfe, Türklinken und Autolampen waren in kürzester Frist lädiert.

Auch auf dem Filmgelände am Bergcafé benahmen sich die Rabatzer äußerst natürlich. Sie gingen mit steingefüllten Säcken aufeinander los, um sich die Köpfe einzuschlagen. Die älteren Kolonnenführer, die für Disziplin sorgen sollten, nahmen ihre Aufgabe so ernst, daß bald ein Sanitäter in Aktion treten mußte, der dann für die Aachener Drehzeit fest engagiert wurde und laufend zu tun hatte.

Wenn sie des Prügelns oder Schmuggelns müde waren, schwärmten die Rabat-

springen und sich die Kniee aufzuschlagen. Kameramann Igor Oberberg war entsetzt, als die Rabatzer ihn fragten: „Sollen wir Ihnen mal vormachen, wie wir bei fahrenden Zügen auf- und abspringen?“

Wenn Stemmle anfänglich befürchtet hatte, sein Drehbuch wäre stellenweise zu sensationell, so verflüchtigte sich dieser Eindruck sofort, als ihm die Rabatzer aus ihrer Praxis erzählten. „Was Sie hier drehen, ist gar nichts“, sagten sie enttäuscht.

Am ersten Drehtag gab es einige Szenen, die nicht im Drehbuch standen, nämlich als Stemmle die Zöllner-Komparserie gegen die Kinder einsetzte. Die Beamten erkannten unter den jugendlichen Komparsen sofort echte Rabatzer wieder, die sie schon lange gesucht hatten. „He, du da“, schrie ein Zöllner in die Aufnahme, „deinen Bruder haben wir neulich gesehen, den schnappen wir auch noch, das kannst du ihm bestellen.“

Als am dritten Drehtag Aufnahme für die Hauptdarsteller angesetzt war, fehlte Schauspieler Jan Hendriks. Stemmle tobte: Hendriks war mit drei Rabatzern heimlich über die Grenze gegangen: um wenigstens einmal richtig geschmuggelt zu haben. Er kam nicht wieder, denn auf der belgischen Seite hatte ihn der Zoll geschnappt. Da er Schmugglerkluft trug,

hielt ihn der Zöllner für einen Kolonnenführer und glaubte ihm nicht, daß er vom Film sei. Hendriks mußte zwei Stunden Holz sägen, dann durfte er wieder rüber.

Fast alle Aufnahmen zur „Sündigen Grenze“ hat Stemmlie in echter Szenerie gedreht — in Lumpenschuppen, in zerfallenen Bunkern, in Kesselräumen und auf Eisenbahnschienen. „Es hat viel Spaß gemacht“, sagt Kameramann Igor Oberberg, „aber es war furchtbar dreckig. Ich sehne mich direkt nach einem Film, in dem es nur schöne Frauen gibt und saubere Dekorationen.“

„Bei diesem Film habe ich immer gezittert“, bekennt Stemmlie, „und die Schauspieler geschunden.“ Zur letzten Aufnahme mußte Inge Egger getragen werden, sie konnte wegen einer Sehnenzerrung nicht mehr laufen. Viermal hatte man sie ins Wasser geworfen, eine Wendeltreppe rauf und runter gehetzt, geschlagen, mit Dreck beschmiert und immer wieder durch unterirdische Gänge kriechen lassen.



Mit getanztem Würgegriff: „Oklahoma“ — so warm, so amerikanisch

Jan Hendriks, als Bandenkönig, mußte sich unter einen fahrenden Lkw. hängen, abspringen und sich eine Böschung herunterrollen lassen. 26 scharfe Zollhunde wurden auf die Rabatzer gehetzt. Als Stemmlie die Kinder bei Aufnahmen in Berlin vor einem langsam fahrenden D-Zug hin- und herspringen ließ, wandte sich Produktionsleiter Fiebig ab und stöhnte: „Nu is jenug“. Stemmlie: „Zwei Krankenschwestern, die die Szene gesehen hatten, dachten, mir mache das Spaß, und verschwanden in Richtung Jugendamt, um mich wegen Kindesmißhandlung anzuzeigen.“

Einmal gab es eine gefährliche Situation. Das war, als im Gymnicher Tunnel der Film-D-Zug das Haltesignal überhörte und in die Apparatur hineinfuhr. Kamera-Assistent Knuth, der die 160 kg schwere Super-Pavo-Kamera retten wollte, stolperte und wurde von seinem Kollegen Grosser in letzter Sekunde zur Seite gerissen. Dann rollte der Zug über Stativ, Podeste, Lampen und Kamera hinweg, ein Schaden von 80 000 DM.

Die erotischen Szenen, die für den Film „Sündige Grenze“ das Jugendverbot in Aussicht stellen, haben die Rabatzer bereits im Original gesehen. Als Krapp die Cilly im Bunker lange und heftig küßte, kommentierten die Rabatzer sachlich: „Dat wor ooch emal nötig. Et wird nämlich bei uns nich nur jeschmuggelt.“

BÜHNE

MUSICAL

Der Geist von Oklahoma

Dr. Christopher B. Garnett, der Chef der Abteilung „Erziehung und Kultur“ der Hohen Kommission in Berlin, ist stolz darauf, den amerikanischen Erfolgsschlager „Oklahoma“ für die Berliner Festwochen ausborgt zu haben: „Wir schützen das kulturelle Leben Berlins so gut wie das wirtschaftliche.“

„Oklahoma“, ein Mosaik aus Operette, Revue, Volkslied und Tanz, gehört seit acht Jahren zum festen Repertoire der amerikanischen Bühnen. In der gleichen Inszenierung (Rouben Mamoulian), aber von verschiedenen Truppen, ist es bisher über achttausendmal aufgeführt worden.

Das Berliner Publikum, mit amerikanischen Soldaten reich durchsetzt, nahm

„Oklahoma“ freundlich, doch ohne Emphase auf. Die wohlige und oft auch witzige Musik Ridge Rodgers' beginnt und landet immer wieder bei: „O, what a beautiful mornin'“ („O. was für ein schöner Morgen“). Bestaunt wurde das Ballett, das zuweilen in eine Art Freistilballett mit getanzten Würgegriffen und Niederschlägen ausartete. Die Dialoge, gut amerikanisch gekaut, klangen herzhafter und weniger töricht als die Wechselreden in den meisten deutschen Operetten.

Trotzdem schien es, als habe die amerikanische „Neue Zeitung“ zu viel versprochen, als sie vorbereitend von „einer ganz neuen Kunstgattung“ und einer „autonomen Form des musikalischen Theaters“ schwärmte. Laurey, das liebliche Landmädchen um die Jahrhundertwende, auf dem Indianerterritorium, dem späteren Oklahoma, steht dem deutschen Schwarzwaldmädchen nicht sehr fern. Lothar Band, der Musikkritiker des „Abend“, nannte „Oklahoma“ mit mehr Recht als Respekt eine „Wildwest-Operette“.

In einigem tönt dieses „Musical“ aber doch anders als die vertrauten deutschen Operetten:

• „Oklahoma“ präsentiert nicht wie die Operetten zwei Paare, ein sentimentales und ein komisches, sondern zwei Dreiecke, ein sentimentales und ein komisches. Das Landmädchen Lau-

Rasierte Haut braucht PITRALON



... denn Pitralon, das antiseptische Haut-Tonikum, erfrischt und belebt die Haut, macht sie glatt und elastisch, verhütet und beseitigt Pickel, Mitesser und andere Hautschäden. — Sein gesunder, erfrischender Geruch ist charakteristisch für die betont männliche Note.

Ein Versuch überzeugt

Sie erhalten eine Probe flasche Pitralon gegen Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken (für Porto und Verpackung) von den Lingner-Werken, Abt. L 9, Düsseldorf.

Pitralon ist ungewöhnlich sparsam. Jedes gute Fachgeschäft führt es.

Dreifach wirksam!



*Müde, reizbar
und nervös*

... durch Überarbeitung, durch Sorgen, durch Verpflichtungen, durch zu scharfes „Tempo“...

Nehmen Sie daher

Sanatogen

das Nervenstärkungs- und Körperkräftigungsmittel von Welltruf.

In Apotheken und Drogerien wie einst erhältlich.